

Ein vergeblicher Schachzug.

N. Berlin, 24. Jan. (Priv.-Tel.) Nach allem, was der amtliche Heeresbericht aus Wien über die Fortschritte der österreichisch-ungarischen Truppen in Montenegro meldet, die Besetzung von Stutari, das von den Serben, die es innehatten, ohne Widerstand geräumt worden ist, die Besetzung einiger kleiner Städte in Montenegro selbst, und daß sich die Entwaflnung des Landes bis zur Stunde ohne Reibung vollzog, daß viele sogar die Gefangenschaft dem freien Aufenthalt im eigenen Lande vorziehen, das alles bestätigt, was wir bereits ausgesprochen haben, daß der militärische Teil dieses montenegrinischen Rätsels gelöst ist. Man darf erwarten, daß in den nächsten Tagen das weitere Fortschreiten der Entwaflnung, Unterwerfung und Besetzung des Landes von Wien aus gemeldet werden wird.

Darnach scheint also der mit einem gewissen Stolz von dem montenegrinischen Minister Muskowitsch behauptete schlaue Schachzug, oder soll man sagen Gaunerstreich, der den Montenegrinern Zeit verschaffen sollte, ihre Truppen zu neuem Widerstand zu sammeln, nichts genützt zu haben. Nun bleibt noch die Frage, ob Friede geschlossen werden wird und wie er geschlossen werden soll. Es deutet so ziemlich alles darauf hin, daß König Nikolaus nicht nur zur Unterwerfung, sondern auch zum Friedensschluß geneigt war. Nun ist er aber über Italien, das er recht schnell passiert hat, nach Frankreich gegangen, wo seine Frau und Töchter schon sind. Frankreich dürfte nicht ein geeigneter Ort für irgendeinen mit der Entente bisher verbündeten Staatsmann oder König sein, um von dort aus Friedensverhandlungen zu führen, und es ist auch nicht klar, warum der König und seine Familie nach Frankreich gehen, wo doch Italien näher liegt. Aber vielleicht darf man daran erinnern, daß es Familienverhältnisse gibt, die es einem Teil erwünscht machen, lieber in der Fremde, als bei Verwandten zu sein. Das Verhältnis zwischen dem König von Montenegro und seinem königlichen Schwiegersohn in Italien ist schon seit Jahren nicht gut gewesen. Personen, die den König und sein Land kennen, vermuten, daß der mit Versprechungen und Drohungen ja nicht kargernde Bierverband, der in dem Prinzen Mirko einen Helfer gefunden haben dürfte, den König bestimmt habe, durch die Flucht nach Frankreich sein Abkommen mit Oesterreich-Ungarn wieder preiszugeben. Daß der Bierverband ein Interesse daran hatte, leuchtet ohne weiteres ein, denn die Kapitulation Montenegro war ein zu sichbares Zeichen für den Zusammenbruch der Ententesache, als daß diese nicht alles hätte daran setzen sollen, um durch einen Widerruf und Abfall den Schaden wieder gutzumachen.

Die Welt wird sich aber nicht täuschen lassen. Militärisch ist Montenegro erledigt und ob Oesterreich-Ungarn — Deutschland bestudet sich mit Montenegro nicht im Kriege — heute oder morgen der militärischen Unterwerfung des Landes den Frieden folgen läßt, ist von untergeordneter Bedeutung.

Der Druck der Entente auf Montenegro.

München, 24. Jan. (Priv.-Tel., zens. Freit.) Von besonderer Seite wird der „Münchener Post“ aus Italien über die Vorgänge in Montenegro geschrieben: Kaum wurde die Nachricht von der Unterwerfung Montenegro in Paris und London bekannt, als man sich an beiden Orten darüber klar war, welchen schlimmen Eindruck und welche Folgen dieser erste Separatfrieden haben könnte. Da man aber die eigentlichen „Schuldigen“ noch mehr in Rom als in Cetinje vermutete, hat man mit den stärksten Mitteln gearbeitet, um die Sache rückgängig zu machen. Barrère, der Botschafter Frankreichs, begab sich noch am Abend des denkwürdigen 16. Januar zu Sonnino und beistete von ihm in den stärksten Ausdrücken, die hart an Drohungen grenzten, man solle den montenegrinischen Frieden rückgängig machen. Am nächsten Morgen bearbeitete in gleicher Weise der englische Botschafter Kennell Rodt den italienischen Minister des Aeußeren. Diesem blieb nichts anderes übrig, als in der Villa Ada mitzuteilen, man müsse sich ins Unvermeidliche fügen. Hierauf große neue Beratung zwischen dem Königspaar, Sonnino und Salandra, die zwar ergab, man könne nicht unmittelbar Hilfe über die Abta an Nikolaus senden, aber man müsse ihn doch auffordern, wortbrüchig zu werden. Nur solle dies in einer geschickten Form geschehen. Dann geheime Zusammenkunft Victor Emanuels mit dem in Süditalien weilenden Prinzen Mirko von Montenegro, der der Führer der chauvinistischen Ultras des kleinen Landes ist. Bei dieser Entrevue wurden die Rollen für die nun stattfindende Komödie aufgeteilt. Zugleich gab man der Königin Milena und ihren

Töchtern Bera und Kenia, um Italien nicht weiter zu kompromittieren, den Rat, das Ziel ihrer Flucht nicht in Rom zu suchen, sondern sich auf französischen Boden zu begeben. In Montenegro hatte indessen die Ablieferung der Waffen an Oesterreich begonnen. Der größere Teil des Heeres war auch mit der Kapitulation einverstanden. Nur ein kleiner Teil, an dessen Spitze die Generale Mikowitsch und Bukowitsch standen, opponierte. Es lief zunächst ein Telegramm des montenegrinischen Generalkonsuls in Paris ein, die Entente bestche auf der Fortsetzung des Kampfes. Zunächst zögerte Nikolaus, aber er begab sich doch von Stutari, wo er sich den Oesterreichern zu nahe befand, nach Podgorika, wo sich der opponierende Teil des montenegrinischen Heeres und Reste der serbischen Armee aufhielten. Für den äußersten Fall wollte er sich von ihnen zwingen lassen, sein Wort rückgängig zu machen. Dort erreichten ihn nun die römischen Nachrichten, die eine andere Lösung vorschlugen. Damit Nikolaus und sein Sohn Peter nicht ihr Versprechen, die Waffen nicht mehr gegen Oesterreich zu führen, brächen, sollten sie sich ebenfalls nach Lyon begeben, während Prinz Mirko nach Montenegro zu fahren hatte, um dort das Kommando des weiterkämpfenden Heeres zu übernehmen. Der König ging nach einigem Zögern nach San Giovanni die Medua, um sich bald von dort nach Lyon einzuschiffen. So glaubt er seine „königliche Ehre“ gerettet zu haben.

Eine montenegrinische Entschuldigung.

Paris, 24. Jan. (Priv.-Tel., indir., zens. Freit.) Das „Journal“ läßt sich von seinem Petersburger Korrespondenten die nachstehende Erklärung des montenegrinischen Obersten Popowaz melden: „Es ist unrichtig, daß die montenegrinische Armee 35 000 Mann zählte, daß 3000 Serben bei der Verteidigung des Lomischen mitwirkten und daß eine zahlreiche schwere Artillerie von den Franzosen herbeigeschafft worden sei. Nur 5800 Montenegriner hielten den Lomischen besetzt. Es standen dort nur

hier alle Zwölzfüßgeschütze, die kürzlich in Italien gekauft worden waren, und sechs alte russische Geschütze ohne Munition. Montenegro hat keine Unterstützung erhalten, selbst nicht von der Seeseite her. Antivari konnte von der österreichischen Flotte beschossen werden, und Schiffe mit Lebensmitteln wurden verfennt. Sechs österreichische Panzerschiffe konnten den Lomischen bombardieren. Wir konnten nicht auf Hilfe warten. Die Hälfte unserer Zivilbevölkerung war Hungers gestorben. Wir hatten nur 23 Feldgeschütze mit 38 Geschossen für jedes Geschütz. Unsere Gewehre waren abgenutzt. Auch hatten wir nur 130 Patronen für jedes Gewehr. Unsere Mannschaften waren ohne Schutzzeug, ohne Kleidung und ohne Nahrung. Es ist unrichtig, daß Essad Pascha den Oesterreichern den Krieg erklärt hat. Die Albaner sind unsere Feinde. Von den 70 000 Mann, die wir zu Beginn des Feldzuges aufgestellt hatten, blieben nur 15 000 hungrige Unglückliche, die in Verhältnis von 1:20 kämpften.“ Der Oberst schloß mit den Worten: „Es wäre demnach keine Schande, wenn 10 000 bis 15 000 Unglückliche kapituliert hätten. Aber was auch eintreten mag, so wird man uns im Frühjahr wiederfinden.“

Die Besiznahme von Montenegro.

L. v. B. Wien, 24. Jan. (Priv.-Tel., zens. Freit.) Ohne Schwertschreich ist Stutari von den Oesterreichern in Besitz genommen worden. Die gartenreiche Hauptstadt Nordalbaniens, die 25 Kilometer vom Meere entfernt ist, hatte ihre besondere Wichtigkeit als Stapelplatz Albaniens. Die Verhandlungen über die Durchführung der Waffenstreckung in Montenegro sind inzwischen zu Ende geführt. Einzelnen montenegrinischen Sicherheits- und Grenzwachorganen wurden die Waffen belassen. Soweit es möglich war, haben unsere Truppen auch den Schutz des Eigentums und der Personen übernommen. Im allgemeinen ereigneten sich bei der Waffenstreckung keinerlei Zwischenfälle. Unsere Notelungen haben, wie im Tagesbericht mitgeteilt wurde, Nikitsch, Podgorika und Danilowgrad bezogen. Podgorika und Nikitsch sind die wichtigsten Handelsplätze. Letzteres galt als der Hauptstapelplatz für den Verkehr mit Oesterreich-Ungarn. Nikitsch hatte die Aufgabe, Mittel- und Nordmontenegro mit Produkten aus unserer Monarchie zu versorgen. Podgorika bezog vor dem Balkankrieg nur noch zum Teil Waren aus Stutari und hatte auch direkte Verbindungen mit Italien.

Stockholm, 24. Jan. (Priv.-Tel., zens. Freit.) Der neuernannte russische Gesandte für Cetinje, Islawin, erhielt telegraphisch die Aufforderung, in Italien zurückzubleiben. Der bisherige Vertreter Rußlands verweilt nach den letzten Nachrichten noch am montenegrinischen Hofe.